Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

53 (1.2.1918) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 53 — 77. Jahrgang. — Karlsruhe, Freitag, 1. Februar 1918 — 77. Jahrgang. — Mittagsblatt.

Neue italienische Angriffe gescheitert.

Die englische Arbeiterschaft und die Friedensfrage.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 31. Jan., abends. (Amtlich). Auf der Hochfläche von Asiago sind erneute Angriffe des Feindes gescheitert.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. Wien, 31. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Südwestlich von Asiago wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen. Auf dem Ostteil der Hochfläche von Asiago blieb die Gefechtstätigkeit auf lebhafte Artilleriekämpfe beschränkt. Die Zahl der in den letzten Kämpfen eingebrachten Gefangenen hat sich auf 15 Offiziere und 660 Mann erhöht.

Der Chef des Generalstabs.

Ein Jahr uneingeschränkter U-Bootskrieg.

* In der „Nordd. Allgem. Ztg." wird der uneingeschränkte U-Bootskrieg als eine unserer militärischen Operationen besprochen. Von großen Gesichtspunkten aus betrachtet, habe der uneingeschränkte U-Bootskrieg einen bestimmenden Einfluß auf die strategischen Entschlüsse der feindlichen Heeresleitungen gehabt. Sie handelten unter diesem Zwange innerlich unfrei. Dieser strategischen Wirkung trete die moralische, die sich sowohl auf die Stimmung der feindlichen Heere, als auch auf die der Bevölkerung, besonders der Engländer, drohend und lähmend lege, bei.

Im „Berliner Lokalanzeiger" heißt es: Der Enderfolg des U-Bootkrieges ist heute verbürgt, wenn ihm ausreichende Zeit gegeben wird. Er ist ein Schritt zum Siege und zu einem dauerhaften Frieden der Welt.

In der „Tägl. Rundschau" wird ausgeführt, daß schon jetzt der uneingeschränkte U-Bootkrieg England die Abtretung seiner finanziellen Vormachtstellung und seiner wichtigsten Auslandspositionen an die Vereinigten Staaten und Japan eingetragen und daß die Fortsetzung des aussichtslosen Kampfes gegen uns jeden Tag ihm weitere schwere Einbußen an seiner ehemaligen Weltherrschaft koste. So erwirken unsere U-Boote zum erstenmal in der Geschichte Englands eine schwere und gerechte Sühne für den Schuldigen, der den friedlichen Wettbewerb anderer Völker zu unterbinden gedachte.

Die „Freisinnige Zeitung" schreibt: An allen Ecken und Enden der Welt suchen die Alliierten, insbesondere England und Amerika, Schiffe. Sie erpressen von den Neutralen Schiffsraum. Die Lebensmittelknappheit steigt auch bei ihnen. Sie, die uns aushungern wollten, fühlen jetzt selbst die Lebensmittelnot, den Mangel an notwendigen Nährstoffen. Der Pfeil prallt vom Ziel auf die Absender zurück.

* * *

WTB. Kopenhagen, 31. Jan. „Finas-Tidende" schreibt im Anschluß an eine Uebersicht über die U-Bootsergebnisse im Jahre 1917: Es läßt sich nicht bestreiten, daß der U-Bootkrieg, wenn er auch nicht so schnell gewirkt hat, wie die Deutschen berechnet hatten, doch ungeheuerliche Schädigungen der Welttonnage verursacht hat und noch verursacht, und dadurch, wenn der Krieg fortdauert, die Herrschaft Englands zur See untergräbt.

* * *

Ein englisches Urteil.

WTB. Bern, 31. Jan. Der Lebensmittelkontrolleur Lord Rhondda erwähnte in einer Rede in Newport, die deutschen Tauchboote hätten in einer Woche im Dezember 3 Millionen Pfund Speck und 4 Millionen Pfund Käse versenkt. Zweifellos lege der Tauchbootkrieg England bedeutende Unannehmlichkeiten und Entbehrungen auf. Man müsse aber den Gürtel fester schnallen und dem Feinde ins Gesicht lachen. Die Versorgung mit Brot und Weizen sei nicht sehr befriedigend, da das Lebensmittelamt infolge der schlechten Ernte in Frankreich und Italien viele amerikanische Sendungen dorthin leiten müsse. Trotzdem bestehe kein Grund zu Besorgnissen.

*

Weitere Ereignisse zur See.

WTB. Rotterdam, 31. Jan. „Maasbode" berichtet, daß der schwedische Dampfer „John" (1110 Tonner) gestrandet und gesunken sei.

Der Luftangriff auf Paris.

Französische Meldungen.

WTB. Paris, 31. Jan. (Amtliche Meldung). Ein Angriff feindlicher Flugzeuge auf Paris hat in der letzten Nacht stattgefunden. Gegen 11.30 Uhr wurde Alarm geblasen und Bomben wurden an verschiedenen Stellen des Pariser Häusermeers abgeworfen. Man meldet Sachschaden und Todesfälle. Vollständige Mitteilungen werden veröffentlicht, sobald verbürgte Nachrichten eintreffen.

WTB. Paris, 31. Jan. (Havas.) Um 11.35 Uhr nachts griffen die Abwehrgeschütze die feindlichen Flugzeuge in der nördlichen Gegend von Paris kräftig an. Um 11.55 Uhr wurde gemeldet, daß eine Bombe auf ein Haus gefallen sei, das ziemlich ernstlich beschädigt worden wäre. Zahlreiche Fensterscheiben in benachbarten Häusern wurden zerbrochen. Etwas später wurde der Abwurf mehrerer anderer Bomben gemeldet.

Schlagwort und Wirklichkeit.

Karlsruhe, 1. Febr.

Der Waffenstillstand mit Rußland und die Verhandlungen in Brest-Litowsk sowie die gegenwärtige Lage auf dem Kriegsschauplatz im Westen und im Süden rücken die Möglichkeit eines Friedensschlusses weit näher als bisher. So gewinnen auch alle damit zusammenhängenden Fragen erhöhte Wichtigkeit für die Allgemeinheit, insbesondere die Frage nach dem Schicksal der Länder, die infolge der Siege der Mittelmächte zur Zeit von den Deutschen und Oesterreichern besetzt und zum Teil von Völkern bewohnt sind, die nicht mehr unter die bisherige Herrschaft zurückkehren wollen. Diese Frage ist Gegenstand leidenschaftlicher Erörterung zwischen den Parteien.

Unsere in erster Linie verantwortlichen Männer haben die Pflicht, diese Frage ohne Voreingenommenheit lediglich nach Gesichtspunkten militärischer und politischer Notwendigkeiten zu entscheiden. Dabei wird vor allem das Interesse der gegen die Entente verbündeten Staaten maßgebend sein. Es ist aber durchaus nicht gesagt, daß dieses Interesse mit den Lebensnotwendigkeiten der in Rede stehenden Völker in Widerspruch steht. Man braucht nur die Sache nicht unter dem Gesichtswinkel der jetzt so beliebten Schlagwörter zu betrachten. Es soll in folgenden an einigen Beispielen gezeigt werden, wie verwickelt in Wirklichkeit das Problem ist, und wie wenig geeignet Schlagwörter sind, es zu lösen.

Es wird geschwärmt von der russischen „Bundesrepublik". Sie soll alle bisher unter dem Zepter des Zaren zentralistisch regierten Völker als völlig autonome Republiken durch ein gemeinsames Band vereinigen. Damit wäre der Einfluß Deutschlands auf alle diese Länder ausgeschaltet. Das Großrussentum aber müßte naturgemäß mit der Zeit danach streben, in dieser „Bundesrepublik" die entscheidende Stellung zu gewinnen. Das würde ganz von selbst zu neuen Zentralisierungsbestrebungen führen mit allen den Folgen, die zur Entstehung dieses Weltkrieges beigetragen haben. Andererseits birgt auch die volle staatliche Selbständigkeit aller dieser Länder schwere Gefahren in sich. Selbst wenn sie alle für neutral erklärt und unter internationalen Schutz gestellt würden, so wären diese Gefahren keineswegs beseitigt. Das beweist hinlänglich das Beispiel, das Belgien vor dem Kriege gab. Belgien war ein solcher neutraler Pufferstaat. Nur mit Grauen kann man sich die Möglichkeiten ausmalen, die vorhanden wären, wenn zwischen Deutschland und Rußland gewissermaßen ein neuer Balkan entstände mit allen den nationalen und wirtschaftlichen Gegensätzen, die dort so verheerend wirkten und die Ruhe Europas dauernd gefährdeten, um zuletzt den Weltbrand zu entzünden. Man denke dabei zum Beispiel nur an die Schwierigkeit, die Grenzen zwischen Litauen und Polen festzusetzen. Es liegt sicher sehr viel Wahrheit in dem Wort von dem notwendigen „Selbstbestimmungsrecht" der Völker. Jedes Volk soll das Recht haben, sich seiner Eigenart nach zu entwickeln, seine eigene

---

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Fr. Lehne.

(21) (Nachdruck verboten.)

Alfred schloß eine Sekunde die Augen. Er war um einen Schein blasser geworden.

„Möglich. Es wird ja viel gesprochen! Aber woher weißt du das alles? Hat die Dorfeinsamkeit mein Frauchen in den wenigen Wochen schon zum Klatschbäschen gemacht?" sagte er mit einem schwachen Versuch zu scherzen.

Sie errötete ein wenig.

„O, das hat mir neulich die Frau Pfarrer erzählt. Den Engländer, der bei Kühne's wohnt, wollte Astrid Vermehren nicht, da er ein lahmes Bein hat — und er habe auch weder für Astrid noch Ursula Vermehren Interesse, da er anscheinend Elisabeth Kühne ganz in sein Herz geschlossen habe, und der sei das große Glück mit dem Millionär sehr zu gönnen! Alles das hat mir die Frau Pfarrer erzählt und noch viel mehr, was ich aber schon wieder vergessen habe. Sie scheint die Verhältnisse und Gedanken aller Pfarrkinder zu kennen."

„Und meint nun, daß sie dich schleunigst in alles einweihen muß! Zwar: für dich als Doktorsfrau ist es wertvoll, manches zu wissen! — So, jetzt muß ich aber eilen!"

Er vertauschte seinen Rock mit einer warmen Juppe und schnallte die Radgamaschen an. Herma begleitete ihn bis zur Gartenpforte. Flüchtig küßte er sie auf die Stirn, schwang sich auf sein Rad und fuhr davon.

Die junge Frau ging in das Haus zurück und sah in der Küche nach dem Rechten; ein kleines, etwas unbeholfenes Dienstmädchen stand ihr zur Seite.

Fünf Wochen war sie nun verheiratet, und ebenso viele Wochen des Glücks waren es für sie.

Wie ein Kind hatte sie sich gefreut, als sie, von der Hochzeitsreise kommend, ihr Haus — alle Zimmer hell erleuchtet, behaglich durchwärmt und mit Blumen geschmückt, eine Aufmerksamkeit von Elisabeth Kühne — zum ersten Male betrat.

Mit liebevollem Verständnis und gutem Geschmack hatte Alfred das Haus eingerichtet, von Elisabeth Kühne unterstützt, und sie damit überrascht. Nichts hatte sie vorher sehen dürfen.

Sie hatte sich schnell in ihre Pflichten gefunden, und sie war ihrem Manne eine verständnisvolle Helferin in seinem Beruf. Und durch ihre liebe Art hatte sie auch bald das Vertrauen der Frauen und Kinder gewonnen, denen sie die Furcht und Scheu vor dem „Doktor" nahm.

Schwere Arbeitsjahre lagen ja hinter ihr, so daß das, was jetzt an Pflichten auf ihr ruhte, ihr wie ein Kindrspiel erschien. Nun hatte sie eine Heimat, ein Ausruhen an der Seite des geliebten Mannes. Und dieses Ausruhen war ihr nötig geworden. Ihre Kräfte waren durch ihren anstrengenden Beruf zimlich erschöpft. Oft hatte ihr schwacher, schmächtiger Körper heldenhaft gegen ein Versagen ankämpfen müssen; aber ihr starker Wille war noch immer Sieger geblieben.

Mit großen Kinderaugen hatte sie das Wunder Italiens in sich aufgenommen, die ihr herrliche Herbsttage in doppelter Schönheit zeigten.

Doktor Mehfeld hatte seine junge Frau auch im Schlosse vorgestellt, wo man sie mit warmer Herzlichkeit aufgenommen.

Es war schon einige Male geschehen, daß Gräfin Sanna bei ihr vorgesprochen, wenn sie ins Dorf kam. Sanna langweilte sich leicht und suchte immer Abwechslung. Herma saß im Wohnzimmer, an einer Näherei beschäftigt, vor ihrem Nähtisch. Sie schreckte zusammen, als plötzlich ans Fenster geschlagen wurde. Ein reizendes Mädchengesicht preßte sich gegen die Scheiben.

„Erschrecken Sie nicht, Frau Doktor, ich bin es! Darf ich eintreten?" lachte Sanna Westenfeld.

Herma ging ihr entgegen: „Ich freue mich, Komtesse."

„Ich war mal auf dem Postamt! Es ist jetzt wirklich zu langweilig! Mit dem Verreisen, wie Papa es versprochen, wird's doch nichts mehr, da Adelheide bald heiratet und überdies: er ist zu bequem dazu, ist am liebsten zu Hause! Und die Schwester hat nur noch Gedanken an die Heirat."

Die Frau lächelte.

„Wenn Sie einmal in der gleichen Lage sein werden wie Gräfin Adelheide, wird es Ihnen ganz gewiß auch nicht anders ergehen, Komteßchen! Und jetzt — sollte es Ihnen gar zu langweilig daheim sein, so haben Sie doch die Vermehrenschen Damen! Mein bescheidenes Heim darf ich Ihnen ja nicht anbieten."

„Warum nicht, Frau Doktor?" Groß und offen sah Sanna Frau Herma an. „ich komme sehr gern zu Ihnen — lieber als zur Frau Pfarrer!" lachte sie. „Sie gefallen mir nämlich! und für Ihren Herrn Doktor schwärme ich direkt. Er weiß so interessant zu erzählen — —"

Ihre hübschen blauen Augen schweiften durch das Wohnzimmer, das mit den vielen blühenden Blumen, den schneeweißen Mullvorhängen an den Fenstern und den in einfachen, schlichten, in modernem Stil gehaltenen Möbeln einen gar anheimelnden Eindruck machte. Auch ein Klavier fehlte nicht.

„Gemütlich ist's bei Ihnen, Frau Doktor! Das sieht man der alten Bude von draußen garnicht an! — Halt — sie schlug sich auf den Mund, „halt, das durfte ich eigentlich gar nicht sagen. Das trifft Papa ja, dem das Haus gehört! — Wenn ich gewußt, daß die neuen Doktersleute so nett sind, hätt' ich darauf bestanden, daß er ein neues Haus hätt' bauen müssen."

Frau Herma lachte herzlich. Wie frisch und unbekümmert der reizende rote Mädchenmund darauflosplauderte! Sie hatte die lebhafte, lustige, kleine Komtesse in ihr Herz geschlossen, deren junge, gesunde, blonde Schönheit sie immer wieder bewundern mußte.

„Kommen Sie so oft es Ihnen beliebt, Gräfin Sanna!" sagte sie herzlich, „und daß Sie mir eine besondere Freude damit machen, brauche ich wohl nicht erst zu sagen!"

Sanna ging im Zimmer umher. „Spielen Sie Klavier, Frau Doktor?" fragte sie und klappte den Klavierdeckel zurück, einige Töne anschlagend.

„Fast gar nicht!" Was ich gelernt, hab' ich so ziemlich vergessen, da ich ja kaum Gelegenheit und Zeit zum Üeben hatte. Mein Bruder spielt aber recht gut, und weniger vom Blatt, als nach dem Gehör; er ist sehr musikalisch," dabei deutete sie auf eine Photographie die auf dem Klavier stand, „das ist er."

Sanna sah das Bild näher an. Ein junger Offizier saß nachlässig in einem Sessel, eine Zigarette im Mund, die Mütze schräg auf dem Ohr, einen Dackel auf dem Knie, den er an den Ohren zog. Das bildhübsche Bubengesicht lachte dem Beschauer fröhlich entgegen.

„Wie sie ihn da sehen, Komtesse, so ist er auch in Wirklichkeit — immer lustig und zu allerlei dummen Streichen aufgelegt! Unser ganzer Verzug, der Rudi."

„Das gefällt mir gerade!" sagte Sanna so überzeugt, daß Frau Herma lachte. „Hat er Sie schon einmal besucht?"

(Fortsetzung folgt.)

Sprache auszubilden und seine eigene Kultur zu schaffen. Aber es ist schließlich nicht nötig, daß ein Volk in Ausübung seines „Selbstbestimmungsrechts" geradeaus ins Unglück rennt. Wäre dies vielleicht nicht der Fall, wenn Völker wie die Litauen und Letten, die Jahrhunderte lang keine politische Selbständigkeit mehr besessen haben, nun plötzlich und unter so schwierigen Verhältnissen sich nicht bloß im Innern selbst verwalten, sondern auch eine selbständige äußere Politik treiben müßten? Und mit welchem Mißtrauen würde dann in ganz Europa jeder Schritt Deutschlands betrachtet werden, mit solchen Völkern in die für beide Teile notwendigen wirtschaftspolitischen Beziehungen zu treten! Hemmungen auf Schritt und Tritt würden wir begegnen. Und es läßt doch sich garnicht leugnen, daß Deutschland nicht nur aus auf der Hand liegenden Gründen militärischer Art, sondern auch aus schwerwiegenden wirtschaftspolitischen Gründen den dringenden Wunsch haben muß, im Osten und Westen auch in Zukunft freie Hand zu haben und sich ungehindert zu entfalten. Nur Träumer können von einer umfassenden Bodenreform in Deutschland, die zudem wahrscheinlich den für unsere Volksernährung im Kriege so notwendigen Körnerbau zu Gunsten der Viehzucht stark gefährden würde, und von einer überaus kostspieligen und langwierigen Moorkultur eine rasche und durchgreifende Abstellung der Landnot des schnellwachsenden deutschen Bauernvolkes erwarten. Jenseits unserer bisherigen östlichen Grenzen aber liegt Siedelungsland in Masse. Dort könnten unsere Bauern als deutsche Pioniere sich unvergängliche Verdienste um das Vaterland erwerben und die Grenzwacht halten im Verein mit unseren Stammesgenossen in Livland und Kurland und mit den deutschen Kolonisten, die, während des Krieges aus dem Moskowiterreich vertrieben, kaum gewillt sein werden, in ein schweres innenpolitischen Krisen entgegengehendes Rußland zurückkehren, denen gegenüber aber das deutsche Reich eine große Dankesschuld abzutragen hat. Es ist eigentlich nur die Frage, ob dieses Siedelungsland, das zu einem großen Teil einst schon deutsches Land war, dem Tüchtigsten, also dem deutschen Bauernvolke wieder gehören und so wie einst auch zum Segen für die nichtdeutsche Bevölkerung der Länder im Osten werden soll, oder ob es in Wirren der Zukunft verwahrlosen oder schließlich doch eine Beute des landhungerigen Großrussentums werden soll.

Im Westen, das soll hier nur kurz gestreift werden, weil in weiterer Zukunft liegend, handelt es sich ja weniger um das Interesse unseres Landvolkes. Es handelt sich dort vorwiegend um unsere militärischen Lebensnotwendigkeiten. Dort spielt der Grenzschutz für unser lothringisches Industriegebiet eine große Rolle und das Erz, das für unsere Kriegsführung so bitter notwendig ist. Auch Arbeitsgelegenheit für unsere Industriearbeiterschaft soll geschaffen werden. Doch auch die deutsche Landwirtschaft ist bei dem Erz interessiert, weil bekanntlich das Thomasmehl ein Nebenerzeugnis bei der Umschmelzung phosphathaltigen Roheisens zu Flußstahl ist. Das sind die Dinge, an die man denkt, wenn von Briey und Longwy die Rede ist, und an die auch unsere Unterhändler denken müssen, wenn einmal unsere Feinde im Westen die Hand zum Frieden bieten werden.

Bei all diesen Erwägungen erinnern wir uns der vielen Sorgen, die in jedem einzelnen deutschen Haushalt entstanden sind, als die Ernährungsschwierigkeiten begannen, und als die Rohstoffe für die Munitionsherstellung beschafft werden mußten. Derartiges soll unseren Kindern und Enkeln erspart werden. Kann dies durch den Verständigungsfrieden zwischen den Völkern allein geschehen? Oder muß nicht unser Reich auch für die Zukunft auf alle Fälle vorgesehen sein? Auch wer auf die Kraft aller Schlagwörter fest vertraut, muß sich erinnern, daß England alle Völker in den Krieg gegen die Zentralmächte hineingehetzt und dann selbst in den Krieg eingegriffen hat und unser Hauptfeind wurde, nicht weil wir irgend einmal irgend etwas von England annektiert hatten, sondern weil wir auf dem Weltmarkt Englands gefährlichster Nebenbuhler waren. Und das wollen wir doch wohl bleiben.

Das russische Chaos.

WTB. Amsterdam, 1. Febr. Nach einem hiesigen Blatte meldet die „Times" aus Petersburg, daß Abteilungen der Roten Garde nach Bessarabien geschickt wurden. Auch verschiedene Infanterieregimenter mit Artillerie erhielten den Befehl, nach Bessarabien zu gehen. Petersburg ist infolge der Vernichtung der Flotte und der eZrstörung der Eisenbahnlinien in dem Gefechte bei Wiborg völlig von Finnland abgeschnitten.

* Kopenhagen, 1. Febr. (Prv.-Tel.) Archangelsk ist immer noch in englischer Hand unter dem Oberbefehl eines englischen Vizekommandeurs, der ausschließlich von Engländern bewohnten Teilen der Stadt vorsteht. Im Marineministerium in Petersburg bearbeiten 3 englische Seeoffiziere die Angelegenheiten des Weißen Meeres.

* * *

Die russisch-rumänischen Kämpfe.

WTB. Sofia, 1. Febr. Nach Privatmeldungen der „Wojeni Inwestia" aus Babadagh sind rumänische Truppen nach mehreren Gefechten in Rußland eingetroffen. Die Kämpfe dauern an der ganzen Front fort.

WTB. Petersburg, 2. Febr. Ueber das erste Gefecht zwischen den Russen und Rumänen am 23. Jan. an der Eisenbahn von Ungeni nach Kischinew wird berichtet, daß drei russische Bataillone eine kleinere rumänische Abteilung auf einer Eisenbahnstation umzingelten und aufforderten, sich zu ergeben. Die Rumänen drahteten nach Ungeni und leisteten kräftigen Widerstand. Als nach einer Stunde Maschinengewehre fast alle Rumänen kampfunfähig gemacht hatten, näherte sich ein Eisenbahnzug mit einem Bataillon Infanterie, vier leichten Kanonen und mehreren Maschinengewehren aus Ungeni, griff die russischen Truppen an und trieb sie zurück. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr groß.

*

Finnland.

WTB. Kopenhagen, 31. Jan. Der Sonderberichterstatter der „Berlingske Tidende" hatte in Helsingfors mit dem neuen sozialistischen Ministerpräsidenten Menner eine Unterredung, in der dieser erklärte, das Programm Finnlands sei, mit allen Nachbarn, Skandinavien sowohl wie Rußland, freundschaftliche Beziehungen zu erhalten unter bestimmter Wahrung der Freiheit und Selbständigkeit Finnlands. Das innerpolitische Programm der Regierung werde erst später veröffentlicht. Jedoch könne er jetzt schon sagen, daß es rein sozialistisch sei und unwiderruflich vollkommen durchgeführt werden würde, selbst wenn es zwischen der bürgerlichen und Roten Garde zu Kämpfen kommen sollte. Die Lebensmittelfrage sei sehr brennend. Man hoffe aber auf Hilfe aus Rußland. Ebenso sei man dankbar für die Hilfe aus Schweden, Dänemark und Norwegen. Die telegraphische Verbindung zwischen Petersburg und Helsingfors sei unsicher. Die skandinavischen Konsuln seien zurzeit bemüht, Sonderzüge zur Fortschaffung ihrer Landsleute aus Finnland zu beschaffen. In Helsingfors seien Gerüchte verbreitet, daß eine bürgerliche Schutzwehr sich von Norden her im Vormarsch befinde. Sowohl Dänen wie Norweger hätten die Regierung um Schutz ersucht.

WTB. Sockholm, 1. Febr. (Svensta Telegramm Byran.) Nachdem das finnische Telegram-Byran von der Roten Garde geschlossen worden ist, telegraphiert ein Spezialkorrespondent, daß Helsingfors andauernd ruhig ist. Die russischen Zivilpersonen reisen ab. Ein Kampf zwischen der Roten Garde ist augenblicklich bei Libbo im Gange, dessen Ergebnis nicht bekannt ist. Die Schutzkorps kämpfen überall und ruhmvoll und verfügen über Kanonen. In der Nacht vom Montag zum Dienstag fand ein Kampf bei der Station Kämärä statt. 82 Rote Gardisten wurden getötet, 127 verwundet. Die weiße Garde verlor 8 Tote und einen Verwundeten.

WTB. London, 31. Jan. Die „Times" erfährt aus Petersburg vom 28. Jan.: Eine Abteilung russischer Matrosen, die sich gestern von Petersburg zu ihren Schiffen an der finnischen Küste begeben wollte, wurde im Zuge von weißen Gardeschossen und mußte mit vielen Verwundeten zurückkehren. Russische Rote Garde wurde mit Artillerie aus Wiborg abgeschickt. Ein finnisches Nationalheer von 30 000 Mann wird in Uebereinstimmung mit den Plänen des finnischen Senats gebildet.

*

Die Finnländer in Brest-Litowsk.

O Berlin, 1. Febr. Laut „Berl. Tagebl." meldet die Agence Havas von der finnischen Grenze, Finnland werde eine Delegation von 5 Mitgliedern zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk entsenden. Diese Delegation werde aus drei Bürgerlichen und zwei Sozialisten bestehen.

*

England und Finnland

WTB. London, 30. Jan. Wie das Reutersche Büro berichtet, hat Balfour der jetzt in England weilenden finnischen Gesandtschaft mitgeteilt, daß Großbritannien die Gründe für die Unabhängigkeit Finnlands vollkommen berücksichtige und die frühere russische Politik der Unterdrückung verurteile. Die britische Regierung habe die Unabhängigkeit Finnlands bereits tatsächlich dadurch anerkannt, daß sie durch die Ernennung eines britischen Generalkonsuls in Helsingfors in unmittelbare Beziehung zu Finnland getreten sei. Die Anwesenheit russischer Soldaten in Finnland würde als unvereinbar mit der Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands durch die Bolschewiks angesehen, da fremde Truppen ein souveränes Land nicht besetzen dürften. Die britische Regierung hoffe, die Unabhängigkeit Finnlands bald auch rechtlich anerkennen zu können, doch hänge dies davon ab, ob günstige Aussichten auf eine festgegründete russische politische Macht vorhanden seien, oder ob die Unordnung andauere. Balfour versicherte der Gesandtschaft, er sei davon überzeugt, daß Finnland bald für immer seinen Platz unter den souveränen Mächten einnehmen werde.

Rußland und Persien.

WTB. Petersburg, 29. Jan. (Pet. Tel.-Ag.) Trotzki richtete an den persischen Gesandten in Petersburg folgendes Schreiben:

Bürger-Gesandter!

Hinsichtlich der im persischen Volke bestehenden Ungewißheit über das künftige Schicksal des englisch-russischen Abkommens vom Jahre 1907 habe ich die Ehre, im Namen der Regierung der Räte der russischen Republik, Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen: In voller Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der internationalen Politik, wie sie am 26. Oktober 1917 von der zweiten Versammlung der Räte Allrußlands gebilligt wurden, erklärt der Rat der Volksbeauftragten das englisch-russische Abkommen vom Jahre 1907 als gegen die Freiheit und Unabhängigkeit des persischen Volkes gerichtet und für immer ungültig. Ebenfalls außer Kraft gesetzt und für null und nichtig erklärt werden alle Verträge, die vor oder nach dem erwähnten Abkommen abgeschlossen wurden und die in irgend einer Hinsicht das persische Volk in seiner Freiheit und Unabhängigkeit einschränken oder vergewaltigen. Glauben Sie mir, Bürger-Gesandter, daß jede Schwierigkeit, die dem persischen Volke durch die noch nicht aus dem persischen Gebiete abgezogenen russischen Truppen erwächst, gegen unseren Willen erfolgt und nur durch die Unwissenheit der Soldaten oder durch den schlechten Willen der gegenrevolutionären Elemente im Oberbefehl entsteht. Die Regierung des Rats trifft alle Maßnahmen, um Persien von den früheren Agenten des Zarismus und der imperialistischen Bourgeoisie zu säubern, die in gleicher Weise Feinde des persischen und des russischen Volkes sind. Jeder russische Bürger, der ungesetzlicher und roher Handlungsweise gegen Persische Bürger angeklagt ist, wird mit der ganzen Strenge der revolutionären Gesetze bestraft werden.

Die englische Arbeiterschaft und der Friede.

WTB. Bern, 31. Jan. Eine Massenversammlung von Maschinisten und Angehörigen verwandter Gewerkschaften in der Albert-Hall in London am 27. Januar hat eine Entschließung angenommen mit der Aufforderung an die Alliierten, unverzüglich einen Waffenstillstand an allen Fronten zu schließen und den Mittelmächten ein Friedensangebot auf folgender Grundlage zu machen: Keine Annexionen, keine Entschädigungen, Selbstbestimmung der Nationalitäten. Die Entschließung verlangt, daß Vertreter der Arbeiterschaft aller kriegführenden Länder an den Friedensverhandlungen teilnehmen und erklärt, daß falls die Mittelmächte es ablehnen sollten, auf dieser Grundlage zu verhandeln, die britische Arbeiterschaft der Regierung beistehen werde, um den für die Fortsetzung des Krieges notwendigen Mannschaftsersatz zu erhalten, daß aber, falls die englische Regierung es ablehnen sollte, den Mittelmächten dieses Angebot zu machen, die Versammlung sich verpflichte, der Durchführung des Mannschaftsersatzgesetzes entschlossen Widerstand zu leisten. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Chronicle" bemerkt, daß die große Albert-Hall dicht besetzt war und daß Tausende keinen Platz finden konnten. Die Entschließung sei einstimmig und begeistert angenommen worden. Aehnliche Entschließungen seien gleichzeitig an anderen Mittelpunkten der Maschinenindustrie, besonders am Clyde, am Tyne, in Cheffield und Barron angenommen worden.

* **Berlin,** 1. Febr. Dem „Berl. Tagebl." zufolge erfährt der „Nieuve Rotterdamsche Courant" aus London: Die Verhandlungen zwischen Aucland Geddes und dem Verein der britischen Metallarbeiter für die Mannschaftsergänzung dauerten an. Der Verein besteht auf der Abhaltung einer Sonderkonferenz mit der Regierung, wovon aber die übrigen Gewerkschaften nichts wissen wollen.

Das Friedensprogramm der Entente-Arbeiterschaft.

O **Rotterdam,** 1. Febr. (Privattel.) Der „Nieuve Rotterdamsche Courant" erfährt aus London, daß Huysman mit Henderson, Ramsay Macdonald, Webb nach Paris gehen werde, um eine Vereinbarung über das Friedensprogramm zu treffen, ehe die Arbeiterkonferenz der Alliierten am 21. Februar in London zusammentritt. Der schwierigste Punkt sagte Huysman in einem Interview, werde die elsaß-lothringische Frage sein. Er glaube, daß Premierminister Lloyd Georges Formel die beste Aussicht biete, diese Frage zu lösen.

Der Demonstrationsstreik.

Ueber die Ausstandsbewegung liegen heute nur aus Berlin Meldungen von besonderer Bedeutung vor. Im ganzen scheint sich die Streiklage nicht ungünstig zu stellen, da die Bewegung nicht einheitlich auftritt, in den meisten Industriegebieten, auf die er übergegriffen hat, die Mehrheit der Arbeiterschaft nicht erfaßt oder schon abzuflauen beginnt. Die eigentlichen Streikgebiete sind zur Zeit, nachdem der Streik in Bayern völlig zusammengebrochen ist, Berlin und der sogen. Bezirk Altona, in dem die Rüstungsbetriebe von Hamburg und Kiel einbegriffen sind. Im Berliner Bezirk kam es stellenweise zu ernsten Unruhen, die zu einer Verschärfung des Belagerungszustandes führten.

In den übrigen Rüstungsbezirken von Danzig, Rheinland, Schlesien, Saargebiet und dem Königreich Sachsen herrscht im großen ganzen Ruhe. Mithin kann man die Lage dahin bezeichnen, daß die Streikgelüste keineswegs den Boden gefunden haben, den die Streiklustigen und Sozialdemokraten erhofft haben. Der Ausfall, der durch den Streik der bisher etwa 500 000 Streikenden in den Rüstungsbetrieben hervorgerufen ist, muß natürlich tief bedauert werden, kann aber nicht als ausschlaggebend betrachtet werden.

Die „Tägl. Rundschau" bemerkt hierzu: Man darf annehmen, daß der Höhepunkt des Streiks etwa am heutigen Donnerstag oder Freitag eintreten, und dann der Streik in sich zusammenbrechen wird, zumal eine einheitliche Leitung nicht vorhanden ist, und die Regierung, sowie die maßgebenden militärischen Stellen versichern, nach wie vor fest entschlossen den Streikenden in keiner Weise nachzugeben. Die maßgebenden Stellen dürften auf dem sehr richtigen Standpunkt stehen, daß Nachgiebigkeit im gegenwärtigen Augenblick nur eine Belebung des Streiks zur Folge haben würde. Im einzelnen wird über die Lage im Ruhrgebiet gemeldet, daß dort die Besonnenheit und das vaterländische Pflichtgefühl in der Arbeiterschaft die Oberhand behalten hat. Die dort ausgebrochenen Teilstreiks können bereits als wieder beendet angesehen werden. Die Arbeit nimmt in fast allen großen Bergwerken, Eisen- und Stahlwerken ihren Fortgang.

Abflauen des Streiks.

m. **Köln,** 31. Jan. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Cassel: Eine heute vormittag von den freien Gewerkschaften einberufene Versammlung beschloß einstimmig, morgen vormittag die Arbeit wieder in vollem Umfange aufzunehmen. Der Streik ist lediglich als eine Kundgebung gedacht gewesen.

Z. **Köln,** 31. Jan. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Dortmund: Auf den im Stadtgebiet Dortmund gelegenen Zechen sind heute die Belegschaften vollständig angefahren. Nur auf „Kaiserstuhl II" fehlen noch etwa 60 Mann. Auch auf den Zechen der Harpener Bergbau-Gesellschaft im Wahlkreise Dortmund sind heute viel mehr Leute erschienen, als in den letzten Tagen. Auf den Zechen im südlichen Revier Dortmund ist die Ausstandsbewegung völlig abgeflaut. Es arbeiten fast die sämtlichen Leute.

Die Lage in Mannheim und Ludwigshafen.

Z. M. **Mannheim,** 1. Febr. Die Zahl der an der Mannheimer Ausstandsbewegung teilnehmenden Arbeiter und Arbeiterinnen hat sich im Laufe des vorgestrigen und gestrigen Tages durch Zuzug aus verschiedenen Betrieben der Mannheimer Metallindustrie noch etwas vermehrt. In der chemischen Industrie und in den anderen Zweigen der Mannheimer Rüstungsindustrie verhält sich die Arbeiterschaft nach wie vor ruhig.

Die Bewegung hat vorgestern auch auf die Nachbarstadt Ludwigshafen übergegriffen. Hier sind es ebenfalls lediglich Metallarbeiter, die sich an dem Ausstand beteiligen.

* **Mannheim,** 31. Jan. *In den Munitionsbetrieben ist eine große Masse Arbeiter in den Ausstand getreten. Auch in Ludwigshafen (Anilinfabrik) schlossen sich Berufsarbeiter dem Ausstand an. Die Streikenden beider Städte beschlossen, ihre Aktion gemeinsam zu führen. Die Ausständigen wählten einen 12köpfigen Aktionsausschuß, der nur aus Arbeitern besteht, ferner einen 50köpfigen erweiterten Ausschuß, ebenfalls nur aus Arbeitern bestehend. Die Aktionsausschüsse legten ihre Forderungen an die Reichsregierung nieder. Vom Streik betroffen sind laut „Volksstimme" alle größeren Munitionsbetriebe. Da die Ausstandsbewegung ohne besondere Beschlußfassung vor sich ging, schließen sich ihr stündlich neue Gruppen an. Der Umfang derselben läßt sich noch nicht übersehen. Für Freitag Vormittag sind Versammlungen der Streikenden angesetzt. (G. K.)

* **Mannheim,** 31. Jan. Der Streikbewegung sind hier etwa 15000 Mann aus der Metallindustrie beigetreten. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik Brown, Boveri und Cie. veranstalteten gestern vormittag einen Zug nach dem Marktplatz, wo ein Redner für den annexionslosen Frieden sprach. Nachmittags fand eine von etwa 4000 Personen besuchte Versammlung statt, in der mitgeteilt wurde, daß die Unabhängige und die sozialdemokratische Partei die Führung der Bewegung in die Hände genommen haben. (G. K.)

* * *

Streikunruhen im Berliner Bezirk.

O **Berlin,** 31. Jan. Wie der „Lokalanzeiger" meldet, streiken heute in Berlin nach amtlicher Feststellung von 700 000 Arbeitern etwa 180 000. Viele Streikende glaubten, daß heute Streikgelder ausgezahlt würden, wie aber das Blatt von maßgebender gewerkschaftlicher Seite erfährt, werden Streikgelder überhaupt nicht ausgezahlt, da der Streik mit der Gewerkschaftsbewegung nichts zu tun hat. Eine Einheitlichkeit im Streiken fehlte heute ganz. In Moabit kam es heute vormittag zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Schutzleuten, bei denen auch Schüsse abgegeben worden sein sollen. Ein Schutzmann soll tot und ein Polizeiwachtmeister schwer verletzt sein. Auch ein Arbeiter soll schwere Verletzungen erlitten haben. Ferner warfen Streikende zwei Straßenbahnwagen aus den Gleisen und versuchten, sie zu zertrümmern. Nach einer weiteren Lokalanzeigermeldung arbeiten die Arbeiter der Pulverfabrik Spandau insgesamt. (G. K. g.)

)(**Berlin,** 31. Jan. Heute morgen sammelte sich in Charlottenburg eine größere Menschenmenge, die durch Schutzleute auseinandergetrieben wurde. Dabei wurden Schüsse gewechselt, die einen Wachtmeister leider tödlich verletzten. Der Volkshaufe zog in östlicher Richtung nach Moabit, wo es dank dem geschickten Eingreifen der Polizei gelang, die Ansammlung zu zerstreuen. Ein Schutzmann wurde dabei von hinten angegriffen und durch zwei Schüsse nicht unerheblich verletzt. Außer dem getöteten Wachtmeister wurde noch ein zweiter, der aber seinen Dienst weiter versieht, und drei weitere Schutzleute verwundet, die sich krank gemeldet haben. Von den Streikenden sind im ganzen 6 verletzt worden. Mehrere Straßenbahnwagen wurden umgeworfen. Seit heute früh sind 30 Männer, 9 Frauen und 3 Jugendliche festgenommen worden. Auch im Treptower Park fand eine Versammlung statt, die dort zerstreut wurde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verschärfung des Belagerungszustandes.

)(Berlin, 31. Jan. Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand bestimme ich: 1. für das Gebiete der Städte Berlin, Charlottenburg, Berlin-Schöneberg, Berlin-Wilmersdorf, Neu-Cölln, Berlin-Lichtenberg, Spandau und die Landkreise Teltow und Niederbarnim hebe ich bis auf weiteres den Artikel 7 der preußischen Verfassungsordnung hiermit auf. 2. Für die gesamten Gebiete setze ich hierdurch außerordentliche Kriegsgerichte ein (Par. 10 f. g. des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881). 3. Die außerordentlichen Kriegsgerichte beginnen ihre Tätigkeit am 2. Februar 1918. Der Oberbefehlshaber in den Marken von Kessel, Generaloberst.

)(Berlin, 31. Jan. Nachdem ich nunmehr den verschärften Belagerungszustand eingeführt habe, will ich die Bevölkerung nicht in Zweifel darüber lassen, daß ich jeden Versuch, die Ruhe zu stören, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln unterdrücken werde. Ich warne daher jeden ordentlichen Bürger, sich irgendwie an öffentlichen Zusammenkünften zu beteiligen. Jedermann gehe ruhig seinen Pflichten nach und halte sich von Aufläufen fern! Bei dem Gebrauch der Waffe läßt sich ein Unterschied zwischen Ruhestörern und Unbeteiligten nicht machen. Der Oberbefehlshaber in den Marken. von Kessel, Generaloberst.

*

Der bayerische Ministerpräsident über die Streikbewegung.

WTB. München, 31. Jan. Die allgemeine Debatte zum Etat des Ministeriums des Innern wurde heute in der 2. Kammer fortgesetzt. Dabei kam es wiederum zu lebhaften Erörterungen über die Streikbewegungen und die Kriegsziele.

Ministerpräsident von Dandl führte dabei aus: Bei den Verhandlungen sind auch die gegenwärtigen Streikvorgänge beleuchtet worden. Bei der Wichtigkeit der Sache und dem Ernst der Situation halte ich es für meine Pflicht, auch meinerseits das Wort zu ergreifen. Drei scharfe Waffen haben unsere Gegner im Laufe gegen uns ins Feld geführt. Vor allem setzten sie ihre Hoffnungen auf die Massenwirkung ihrer Heere und auf die Ueberlegenheit der technischen Seite der Waffen. Dies hat versagt. Wir können dem weiteren Waffengang mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen. Das zweite Kampfmittel war die Absperrung der Zentralmächte gegen die Außenwelt. Die Heimat hat bewiesen, was Ausdauer und Vaterlandsliebe in zäher Arbeit leisten können. Unsere Ernährung ist gesicherter als vor einem Jahr. Da soll nun ein drittes Kampfmittel einsetzen: Das Streben unserer Gegner, Uneinigkeit zu stiften und damit unsere Kraft zu lähmen. Ich erinnere an die Worte des Vorsitzenden des Hauptausschusses des Reichstages Abg. Fehrenbach, der den Wunsch ausgesprochen hat, daß die Verhandlungen im Osten zu einem baldigen und guten Abschluß kommen möchten. In diesem Augenblick ist nun in einer Anzahl großer Städte des Reiches ein Streik ausgebrochen, der die Kräfte des deutschen Volkes lähmt und zu zerstören droht, was 3½jährige Kriegsführung aufgebaut hat. Da frage ich mich: Sind diejenigen sich der Tragweite ihrer Handlungen bewußt, sind sie sich bewußt, daß sie nicht für, sondern gegen den Frieden arbeiten, daß sie nur dazu beitragen, den Frieden zu erschweren und hinauszuschieben, daß eine Schwächung der Kampfkraft unserer Truppen nur den Gegnern im Westen zugute kommt? Das kann ich nicht annehmen. Die Reichsleitung hat erneut ihren Willen zur Erreichung eines baldigen Friedens mit unzweideutiger Klarheit zum Ausdruck gebracht. Es ist eine haltlose Unterstellung, wenn jetzt behauptet wird, daß die Regierung durch das, was man Annexionsbestrebungen nennt, den Abschluß des Friedens erschwert. Nicht aus Eroberungssucht, sondern zur Verteidigung sind wir vor 3½ Jahren in den Krieg getreten. Zum Schluß wies der Ministerpräsident auf seine erste Rede im bayerischen Landtag hin, in der es geheißen habe: Wer könnte es verantworten, wenn die Geschichte über ihn das Urteil fällen könnte, er habe durch inneren Streit dem Deutschen Reiche und seinen Verbündeten die Früchte des von ihren Heeren so glänzend geführten Kampfes verkümmert. Das darf nie und nimmer sein! Einig müssen wir sein in allen Teilen. Nur dadurch kann der Kampf mit Gottes Hilfe zu einem guten Ende geführt werden, das der Welt einen wirklichen, dauernden Frieden bringt, unser Vaterland vor Not und Elend schützt, die Erhaltung und den Ausbau unserer Kräfte sichert und Segen bringt für das Vaterland. Das ist der Standpunkt, auf dem wir auch heute noch stehen. Ich habe aber auch gesagt: Die Friedensangebote sind kein Freibrief für die Gegner, unbekümmert den Kampf fortsetzen zu können. An diesem Standpunkt wollen wir festhalten. Das sollen sich unsere Gegner gesagt sein lassen.

Aus dem Großherzogtum.

* Karlsruhe, 30. Jan. Das Ministerium des Innern hat folgende Verordnung getroffen: Durch Verfügung des Bezirksamts kann für den Bezirk oder Teile des Bezirks die Verwendung von Stroh zu Streuzwecken verboten werden.

Wallstadt, 30. Jan. Das Fest der goldenen Hochzeit begeht am Sonntag Schuhmacher Christoph Strubel III mit seiner Ehefrau Paulina Strubel.

Gaggenau, 30. Jan. Nach einem Vortrage des Sekretärs Theodor Seufert-Karlsruhe beschloß eine Versammlung, die unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Kohlbecker tagte, die Gründung einer Baugenossenschaft mit Anteilscheinen zu je 200 M, die in monatlichen Teilzahlungen von 3 bis 5 M einbezahlt werden können. Der Vorsitz des Ausschusses, der die Vorarbeiten zu besorgen hat, wurde Pfarrer Höfer übertragen.

* Freiburg, 30. Jan. Das Erzbischöfliche Ordinariat hat einen Erlaß über die Jugendfürsorge herausgegeben, in dem darauf hingewiesen wird, daß durch die lange Abwesenheit des Vaters und die vielfache außerhäusliche Beschäftigung der Mutter viele Kinder der Verwahrlosung zu verfallen drohen. Um diesem Uebel zu begegnen, sollten recht viele Familien, in denen Zucht, Ordnung und religiöser Geist herrschen, gefunden werden, die durch Aufnahme, Pflege und Erziehung ein solches Kind retten. Die Geistlichen wurden angewiesen, von der Kanzel aus zu diesem Zweck der christlichen Nächstenliebe aufzumuntern.

* Freiburg, 30. Jan. Der Borromäusverein hatte im Jahre 1916 248 344 Mitglieder. Der Verein ist bekanntlich tätig auf dem Gebiete der Verbreitung von Büchern und der Errichtung von Bibliotheken. In der Erzdiözese Freiburg ist die Zahl der Vereine um 12 gesunken, so daß sie 315 Vereine zählte. Die Zahl der Mitglieder ist um 632 auf 14 258 angewachsen. Der Bücherbestand in den Bibliotheken betrug 124 182 Bände, neu eingestellt wurden 6624. Ausgeliehen wurden im ganzen 253 740 Bände. An Unterstützungen flossen den Bibliotheken aus kirchlichen, staatlichen und Privatmitteln 6165.80 M zu.

* Freiburg, 30. Jan. Bei der Schwabentorbrücke ist das 9jährige Töchterchen des Kaufmanns Wilhelm Weigert tödlich verunglückt. Von einem Hunde verfolgt sprang das Mädchen über die Straße, und kam auf dem Straßenbahngleis zu Fall. Im gleichen Augenblick kam ein Wagen der Elektrischen in voller Fahrt an. Da der Führer ihn nicht mehr rechtzeitig anhalten konnte, wurde das bedauernswerte Kind überfahren und sofort getötet.

* Wasenweiler bei Breisach, 31. Jan. Zwei Knaben im Alter von 8 und 12 Jahren hatten einen Kanonenschlag auf den Wiesen gefunden und wollten ihn zur Entzündung bringen. Als sie ein Streichholz daran hielten, erfolgte eine Explosion und die beiden Knaben erlitten schwere Brandwunden an Händen und im Gesicht.

Eine durchgreifende Erhöhung der Teuerungszulagen für die Beamten u. Arbeiter.

* Karlsruhe, 31. Januar.

In der Budgetkommission der 2. Kammer erklärte der Vorsitzende Abg. Rebmann zu Beginn der heutigen Sitzung, daß ihm Mitteilungen über eine wachsende Unzufriedenheit aus den Kreisen der mittleren und unteren Beamten zugegangen seien. Die Beamten wünschten dringend eine weitere Erhöhung der Teuerungszulage. Auch in den Kreisen der Eisenbahnarbeiter herrsche starke Mißstimmung.

Der Finanzminister erklärte, die Regierung sei sich klar, daß sie dem Beispiel Preußens und Bayerns folgen müsse, eine einmalige Teuerungszulage zu bewilligen. Auch eine weitere Erhöhung der Grundlöhne der Arbeiter habe sich als notwendig erwiesen. Die Arbeitslöhne der Eisenbahnarbeiter sollen um 50 Pfg. pro Tag erhöht werden. Das erfordere einen Kostenaufwand von 2½ Millionen. Die Erhöhung der Arbeiterlöhne hat mit Notwendigkeit eine Erhöhung der Kriegszulage um 180 M für die unteren Beamten zur Folge. Auch die Kriegszulage der übrigen Beamten müsse um 180 M aufgebessert werden, was einen Aufwand von 4,6 Millionen erfordere. Dazu soll eine einmalige Zulage von 100 M und 20 M für jedes Kind, für ledige Beamten und Arbeiter 50 Mark kommen, die alsbald ausbezahlt werden sollen. Der Aufwand dafür beläuft sich auf etwas über 6 Millionen M.

Insgesamt würden diese Maßnahmen einen Mehraufwand von rund 14 Millionen erfordern. Mit den früheren Bewilligungen belaufen sich die Mehrausgaben pro Jahr auf 46 Millionen. Der Finanzminister erklärte, daß durch diese neue Maßnahmen kein ganzes Finanzprogramm über den Haufen geworfen werde und er könne heute noch nicht sagen, wie die Mittel aufgebracht werden sollen. Für dieses Jahr wolle er von einer Erhöhung der Staatseinnahmen absehen. Die Aufwendungen sollen aus Anlehen bestritten werden.

Von nationalliberaler Seite wurde erklärt, die vorgeschlagene Lösung sei keine ideelle. Es sollten die Zulagen auf die Höhe wie im Reich und Preußen gesetzt werden. Dieser Wunsch wurde auch von den übrigen Fraktionen geäußert. Von sozialdem. Seite wurde darauf hingewiesen, daß der Wucher entsetzliche Zustände geschaffen habe.

Schließlich erklärte sich der Finanzminister bereit, die einmalige Zulage auf 200 M für Verheiratete und 100 M für Ledige zu erhöhen.

Die Kommission beschloß, den Vorschlägen der Regierung zuzustimmen.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 1. Februar 1918.

= **Besuch des persischen Gesandten am Großh. Hofe.** Gestern mittag um 12 Uhr empfing der Großherzog den neuernannten am Großherzoglichen Hofe beglaubigten persischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Hussein Kuli Khan Nawab in Antrittsaudienz, bei der der Minister des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen, Dr. Düringer, anwesend war. Die Großherzogin empfing den persischen Gesandten abends ¾8 Uhr. Anschließend fand für den Genannten Abendtafel statt, zu der mehrere Einladungen ergangen waren.

= **Rücktritt vom Amte.** Wie der Staatsanzeiger meldet, tritt das Kollegialmitglied bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, Oberbaurat Ferdinand Frhr. von Babo, in den Ruhestand. Der Großherzog hat dem verdienten Beamten in Anerkennung seiner treu geleisteten Dienste den Titel Geh. Oberbaurat verliehen. Ferd. Frhr. von Babo war vor über 35 Jahren in den bad. Staatsdienst eingetreten und zuerst längere Zeit bei der Rheinbauinspektion Mannheim tätig. Er wurde 1893 zum Zentralinspektor bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus ernannt und leitete von 1895 ab den Brückenbau Kehl-Straßburg. Zwei Jahre darauf erfolgte seine Ernennung zum Vorstand der Rheinbauinspektion Freiburg und 1899 wurde er in die Oberdirektion versetzt. Im Jahre 1907 erhielt Frhr. von Babo, dessen Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten erfolgt, den Tiel Oberbaura.

= **Erhöhung der Bestattungskosten.** Die fortgesetzte Steigerung des Aufwands der Stadtgemeinde für die Leistungen im Bestattungswesen, insbesondere des Personalaufwands, der Fuhrlöhne und der Materialpreise hat zur Folge, daß die Einnahmen aus den Bestattungstaxen weit hinter den Ausgaben zurückstehen. Da für das Jahr 1918 mit einem Gesamtaufwand von 142 000 M gerechnet werden muß, bei den derzeitigen Bestattungstaxen aber nur eine Einnahme von höchstens 125 000 M in Rechnung zu stellen ist, würde sich ein Fehlbetrag von 17 000 M ergeben. Zur Vermeidung dieser Unterbilanz hat nun der Stadtrat dem Bürgerausschuß eine Vorlage zugehen lassen, in der eine Erhöhung der Bestattungstaxen vorgeschlagen wird. Diese Erhöhung soll unter Beibehaltung der bisherigen Einteilung in drei Bestattungsklassen nach dem Grundsatz durchgeführt werden, daß die erste und zweite Klasse in verhältnismäßig höherem Maß zur Deckung der allgemeinen Kosten herangezogen werden als die dritte Klasse, um den minderbemittelten Teil der Bevölkerung nach Möglichkeit zu schonen. Wenn gleichwohl vorgeschlagen wird, den annähernd gleichen prozentualen Zuschlag von 33⅓ Prozent in allen drei Klassen, also auch bei der dritten Klasse zu erheben, so geschieht dies deshalb, weil in der dritten Klasse aus Anlaß der Taxerhöhung gleichzeitig Leistungen in die Taxe einbezogen sind, die bisher außerhalb der Taxe besonders vergütet werden mußten. Es handelt sich außer der Gebühr des Leichenschauers, die nunmehr in allen Klassen in die Bestattungstaxe eingeschlossen werden soll, um die Lieferung von Sargtuch und Kissen und um das Ankleiden und Reinigen der Leiche, Leistungen, die von den Angehörigen auch in der dritten Klasse ohnehin in den meisten Fällen schon bisher, aber gegen besondere Vergütung in Anspruch genommen wurden. Nach dem Antrag des Stadtrats sollen die Taxen in Zukunft betragen:

bei Erwachsenen:
in der 1. Klasse 240 M, bisher 180 M,
in der 2. Klasse 120 M, bisher 90 M,
in der 3. Klasse 40 M, bisher 30 M;

bei Kindern über 6 Jahren:
in der 1. Klasse 150 M, bisher 120 M,
in der 2. Klasse 75 M, bisher 60 M,
in der 3. Klasse 30 M, bisher 25 M.

Für die Bestattung eines Kindes unter 6 Jahren 20 M, bisher 18 M und für die Bestattung eines Kindes unter einem Jahr, wenn die Leiche durch die Angehörigen in die Leichenhalle verbracht wird 8 M, bisher 6 M.

= **Der Monat Februar**, der heute seinen Anfang nimmt, war bei den alten Römern der letzte Monat und sein lateinischer Name weist auf Reinigung, Sühnung. Die alte deutsche Bezeichnung Hornung erinnert an das Hörnen des Wildes. Der 2. Februar, Lichtmeß, ist ein besonderer Wettertag. Viele alte Bauernwetterregeln gruppieren sich um ihn. Da heißt es z. B.: „Lichtmeß im Klee, Ostern im Schnee", oder „Wenns um Lichtmeß stürmt und schneit, ists zum Frühling nicht mehr weit". Eine dritte heißt: „Lichtmeß hell, schindet dem Bauern das Fell". An Lichtmeß, Tag Mariä Reinigung, gilt als der Zeitpunkt, an dem die Sonne solch ein Stück vorwärts gekommen ist, daß von diesem Tag an kein Licht mehr gebrannt werden soll.

= **Galerie Moos.** Während des Monats Februar zeigt Prof. Walter Conz, der bekannte Maler und Radierer, eine größere Anzahl seiner Gemälde, Aquarelle und Radierungen. Außerdem sind neu ausgestellt: Werke von Prof. Curt Liebich, Haueisen, Fehr, Grimm, Adolf Martin u. a.

= **Im Colosseum** beginnt heute Freitag den 1. Februar ein vollständig neues Spezialitäten-Programm, die einzeln auftretenden Künstler sind aus der heutigen Anzeige ersichtlich. Sonntag den 3. Februar finden zwei Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr statt.

*

Amtliche Nachrichten.

* Der Großherzog hat verliehen:

das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen:

dem Generaldirektor der Pfälzischen Bank in Ludwigshafen a. Rh., Kommerzienrat Joseph Schayer in Mannheim, dem Direktor der Benz und Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G. in Mannheim, Baurat Friedrich Nallinger daselbst, dem Ingenieur und Fabrikanten Otto Boehringer, Mitinhaber der Firma Bopp und Reuther in Mannheim, dem Ingenieur Dr. Walter Boveri in Mannheim und dem Kommerzienrat Konrad Freytag in Neustadt a. d. H.:

das Ritterkreuz 2. Klasse mit Eichenlaub desselben Ordens:

dem Direktor der Benz und Cie., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G., Joseph Brecht in Mainheim;

*

* Der Großherzog hat dem Lokomotivführer German Weißhaar in Villingen das Verdienstkreuz vom Zähringer Löwen verliehen.

* Der Großherzog hat den Finanzassessor Joseph Geppert aus Freiburg unter Verleihung des Titels Finanzamtmann zum zweiten Beamten der Finanzverwaltung ernannt.

* Der Großherzog hat das Kollegialmitglied bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, Oberbaurat Ferdinand Freiherrn von Babo auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen und treugeleisteten Dienste und unter Verleihung des Titels Geheimer Oberbaurat bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand versetzt.

* Vom Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen wurde Rechtsanwalt Dr. Friedrich Geier in Mannheim, der auf seine Zulassung beim Landgericht Mannheim verzichtet hat, in der Liste der Rechtsanwälte gelöscht.

Letzte Drahtberichte.

Verhaftung von Anarchisten in Paris.

WTB. Bern, 1. Febr. (Nicht amtlich.) Lyoner Blätter melden aus Paris: Vorgestern wurden in slawischen anarchistischen Kreisen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die englische Wahlreform.

WTB. London, 30. Jan. Das Unterhaus hat mit 213 gegen 113 Stimmen die Bestimmungen über die Verhältniswahl abgelehnt, die vom Oberhaus in die Wahlreformvorlage eingefügt worden waren.

Ehrungen für Hindenburg und Ludendorff.

WTB. Posen, 31. Jan. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, dem Ersten Generalquartiermeister Ludendorff das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg das Restgut Coleneien zum Geschenk zu machen. Bisher sind zu diesem Zwecke 130 000 M gezeichnet, von der Stadt Posen selbst 30 000 M, der Rest wird von Privaten, Kommunen, Provinzialverbänden usw. aufgebracht werden. Der Unterhalt des Gartens und der baulichen Anlagen des Gutes wird auf solange Zeit übernommen, als der Generalfeldmarschall Eigentümer des Gutes ist.

Brest-Litowsk.

WTB. Petersburg, 31. Jan. (Pet. Tel.-Ag.) Das Mitglied der Friedenskonferenz von Brest-Litowsk, Kameneff, reist als außerordentlicher Vertreter des Rates der Volksbeauftragten nach Stockholm, Paris und London, um die Regierungen und die Völker der verbündeten Länder über den Gang der Besprechungen zu unterrichten. Seine Abreise hat sich durch den Eisenbahnerstreik in Finnland verzögert. Die Meldung, daß Trotzki heute nach Brest-Litowsk abreist, sei falsch. (Trotzki hat bekanntlich gestern schon in Brest-Litowsk verhandelt.)

Gerichtsverhandlungen.

Mannheim, 30. Jan. Die Strafkammer hatte sich gestern mit dem Eisenbahnunglück auf dem Bahnhof in Neckarau am 15. September zu befassen. 15 Güterwagen wurden dabei zertrümmert, ein Maschienführer getötet und mehrere andere Beamte verletzt. Wegen fahrlässiger Tötung und Eisenbahngefährdung wurde Lademeister Johann Münch aus Brühl zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

+ Konstanz, 31. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den Fabrikarbeiter Ernst Hilbold aus Pforzheim, welcher im Sommer des Jahres 1915 den 17jährigen Arbeiter Hug von Schopfheim auf dem Nachhauseweg von der Arbeit getötet, seines Arbeitslohnes beraubt und die Leiche verborgen hatte, wegen Totschlags und Unterschlagung zu 4 Jahren Gefängnis. — Der Grenzaufseher Franz Blau aus Pfullendorf erhielt wegen schwerer Amtsunterschlagung acht Monate Gefängnis und die Dienstmagd Paris Durler aus Thannheim wurde wegen Brandstiftung zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Einen „Hamster in Reinkultur"

nannte der Staatsanwalt den Kaufmann Jacques Borchardt, gegen den die 1. Strafkammer des Landgerichts I Berlin unter Vorsitz des Geheimen Justizrats Göbel eine Anklage wegen Höchstpreisüberschreitung und Erwerbs von Lebensmitteln ohne Karten zu verhandeln hatte. — Der Angeklagte war mit seinem Hausverwalter, dem Kanzleidiener Sobizak, in Differenzen geraten und hatte diesen, wie sich herausstellte, fälschlich des Diebstahls bezichtigt. Sobizak drehte nun den Spieß um und erstattete eine Anzeige gegen Borchardt, welche zur Folge hatte, daß eines Tages ein Kriminalbeamter in der Wohnung des Angeklagten erschien und eine Haussuchung vornahm, welche einen höchst überraschenden Erfolg hatte. Es wurden gefunden: 2 Ztr. Hafermehl, 2½ Ztr. Gerstengraupen, 65 Pfund Weizenmehl, 56 Pfund Honig, 14 ganze Schinken im Gewicht von über 120 Pfund, 45 Pfund beste Schlackwurst, 30 Pfund Butter, 6 große Töpfe Schweineschmalz, 22 Pfund Reis, 21 Pfund Kaffeebohnen, 150 Eier und andere herrliche Sachen. Die Folge war, daß gegen Borchardt die vorliegende Anklage erhoben wurde. Das Schöffengericht hatte ihn seinerzeit zu 5300 M Geldstrafe verurteilt. Außerdem waren die Hamsterschätze eingezogen und der „Wumba" zur Verfügung gestellt worden. — Gegen das schöffengerichtliche Urteil hatte Borchardt Berufung eingelegt, um eine mildere Strafe zu erzielen. Das Gericht verwarf jedoch die Berufung und bestätigte das Urteil des Schöffengerichts.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe

Todesfälle.

29. Jan.: Friederike Massinger, 77 J., Witwe von Peter Massinger, Privatmann. — 30. Jan.: Albert Schlemmer, Lokomotivführer, Ehemann, 56 J.; Katharina Eichhorn, 69 J., Witwe von Valentin Eichhorn, Landwirt; Friedrich Riffler, Schmied, Ehemann, 68 J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Haltung der christlichen Gewerkschaften.

)(**Berlin**, 30. Jan. Eine am 30. Januar in Berlin abgehaltene Sitzung des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften beschloß zu dem gegenwärtigen Streik folgende Erklärung:

In Berlin und einigen anderen Stellen im Lande sind in den letzten Tagen größere Teilausstände erfolgt. Vor der Arbeitsniederlegung waren bestimmte Forderungen nicht aufgestellt. Erst nachträglich wurde ein Streikprogramm mit überwiegend politischen Fragen formuliert. In außenpolitischer Hinsicht will man die schleunige Herbeiführung des Friedens „entsprechend den von den russischen Volksbeauftragten in Brest-Litowsk formulierten Ausführungsbestimmungen". Dieses Verlangen wird zu derselben Stunde erhoben, wo unsere Feinde an der Westfront noch auf der Preisgabe von Elsaß-Lothringen durch Deutschland bestehen. In innerpolitischer Hinsicht wurde als hauptsächlichste Forderung aufgestellt, „die Einführung des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle Männer und Frauen im Alter von mehr als 20 Jahren für den preußischen Landtag".

Die christlichen Gewerkschaften haben bisher gegen Bestrebungen ungekämpft, die geeignet waren, kriegsverlängernd zu wirken, insoweit sie nicht ausreichend mit der Ehre und mit den künftigen Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes begründet werden können. Sie haben sich weiter seit Jahren für die innerpolitische Neuordnung, vor allem für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen während des Krieges mit Nachdruck eingesetzt und sich an allen diesbezüglichen Bestrebungen beteiligt.

Unsere maßgebenden Stellen in Deutschland haben seit längerer Zeit zur Beendigung des Krieges getan, was möglich ist.

Die Arbeitsniederlegungen in der gegenwärtigen ernsten Stunde verlängern den Krieg mehr, anstatt ihn abzukürzen. Die russischen Bolschewiki wollen nicht in erster Linie einen für beide Teile erträglichen Frieden. Ihr eigentliches Ziel ist vielmehr die Weltrevolution. Mit diesen Bestrebungen gibt es für die christlich-nationalen Arbeiter keine Gemeinschaft.

Etwaigen Verschleppungsversuchen auf dem Gebiet der inneren Reform wird die christlich-nationale Arbeiterbewegung mit Nachdruck entgegenzutreten wissen. Mit einem Streik kann das gleiche Wahlrecht in Preußen bei der gegenwärtigen Sachlage nicht erzwungen werden. Dafür gibt es in den nächsten Wochen und Monaten ausreichend andere Mittel.

Das klare und unzweideutige Verhalten der christlichen Gewerkschaften in Friedens- und inneren Reformfragen gibt ihnen das Recht, die gegenwärtigen Streiks mit umso größerem Nachdruck zu verurteilen und ihnen entgegenzutreten. Sie sind als verantwortungsloses und verbrecherisches Treiben gegen unsere Kameraden und Volksgenossen an der Front, gegen unser Vaterland, Volk und gegen die wohlverstandenen Interessen der deutschen Arbeiter und ihrer Organisation anzusehen. Die christlichen Gewerkschaften lehnen nicht nur eine Gemeinschaft mit den gegenwärtigen Streiks ab, sondern sie erwarten von ihren Angehörigen, daß sie sich überall Arbeitsniederlegungen widersetzen und sich energisch für die ungekürzte Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft bemühen.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

* * *

(!) **Köln**, 30. Jan. Die Gewerkschaften der christlichen Metallarbeiter, Fabrik- und Transportarbeiter, Bauarbeiter, Holzarbeiter, Bergarbeiter, Gemeindearbeiter und Straßenbahner erlassen einen Aufruf an die Kölner Arbeiterschaft, in dem es heißt:

In einzelnen Teilen des Reiches sind Streiks ausgebrochen. Als Gründe dafür werden von sozialdemokratischer Seite angegeben: der angeblich mangelnde Friedenswille der deutschen Regierung, die Unzulänglichkeit unserer Lebensmittelverteilung, Verschleppungsmanöver der Gegner innerpolitischer Fragen. Aehnliche Gründe hat man auch in Oesterreich für die Streiks angegeben. In Westdeutschland hat diese Streikbewegung noch keinen Boden gewinnen können. In Westdeutschland redet die christlich-nationale Arbeiterbewegung ein gewichtiges Wort mit. Ihre Anhänger lehnen es ab, von leichtfertigen Elementen sich zu unbilligen Schritten verleiten zu lassen. Unsinnig und gemeingefährlich sind diese Streiks, die gegen den Willen der Gewerkschaften angezettelt werden.

Wie verhält es sich denn mit ihrer Begründung? Haben nicht die Regierungen des Vierbunds ihre Friedensbereitschaft fast bis zum Ueberfluß immer aufs neue wiederholt? Die Unzulänglichkeit der Lebensmittelverteilung beklagen auch wir und wir fordern, daß mit allen Mitteln für Abhilfe gesorgt wird. Kann sie aber durch Streiks geschaffen werden? Im Gegenteil, sie erschweren erst recht die Belieferung der Städte und machen sie ganz unmöglich, sobald sie das Handels- und Transportgewerbe lahmlegen. Die Durchführung der angekündigten innerpolitischen Reformen ist durch feierliche Kundgebung der Regierung verbürgt. Verschleppungsmanövern, die wir entschieden verurteilen, kann man doch mit solchen gemeingefährlichen Experimenten nicht entgegentreten. Wir lassen mit unseren Arbeiterinteressen nicht zu politischen Zwecken Schindluder treiben. Noch halten die Feinde an den Eroberungszielen fest, die uns im Westen bedrohen. Ihr Vernichtungswille muß gebrochen werden. Dem gilt unsere äußerste Kraftanstrengung. Innere Front und äußere Front müssen in stählener Willensgemeinschaft zusammenhalten. Darum weisen wir auch jene mit Entrüstung ab, die durch ausschweifende Kriegsziele den Friedensschluß erschweren. Ihre Machtpolitik lastet schwer auf der Stimmung des Volkes.

Wer will indirekt zum Mörder seiner Brüder werden? Gewiß kein deutscher Arbeiter! Daher darf jetzt keiner streiken, unter keinen Umständen. Jeder hat die Pflicht, den Brüdern an der Front beizustehen durch rastlose Arbeit solange die Kräfte reichen. Die Lebensmittelverteilung wird noch unendlich viel schlechter, wenn der Feind sein Ziel erreicht. Die Verzögerung der Friedensverhandlungen im Osten fällt auf jene zurück, die unsere Feinde in der Hoffnung auf die soziale Revolution in Deutschland bestärken. Diese verblendeten Utopisten leiten zugleich Wasser auf die Mühlen der Reaktion. Diese spartet ja nur auf Beweise für die angebliche Unreife der Massen. So werden die von allen Volksfreunden verlangten Reformen nur erneut wieder hinausgeschoben. Wenn der Versuch gemacht wird, auch in Köln derartig unsinnige Streiks anzuzetteln, dann wißt, wie Ihr Euch zu verhalten habt. Stellt die gewissenlosen Hetzer, die zum Streik aufreizen, rücksichtslos an den Pranger. Kennzeichnet diese Gewaltpolitiker und alle anderen als das, was sie sind: Feinde der deutschen Arbeiterschaft, Feinde der Freiheit, Feinde des Fortschritts!

Büchertisch.

Rücksendung von Rezensionsexemplaren ist ausgeschlossen. Besprechung erfolgt nach freiem Ermessen.

Es sind folgende Bücher bei uns eingegangen:

Unterhaltende Rechenstunden. Eine Auswahl von belehrenden und unterhaltenden Rechnungen für jung und alt. Von Helene Wunsch, k. k. Uebungsschullehrerin in Wien. Klein-Oktav-Format, IV und 112 Seiten. Preis broschiert 2 *M*.

Das Büchlein ist in erster Linie für die Jugend geschrieben, der es helfen soll, die Arbeiten der Schüler zu vertiefen. Es ist ferner aber auch für die Hand der Eltern bestimmt, denen es eine Nebenstütze bei der häuslichen Nachhilfe sein wird. Endlich bietet es aber auch allen Lehrern, die Wert darauf legen, ihren Schülern das Rechnen durch eingestreute Zahlenspiele, Denkaufgaben, rechnerische Scherze und dgl. mehr, angenehmer zu machen, reichliches Material hierzu und erspart ihnen so das lästige und zeitraubende Aufsuchen und Zusammentragen solcher Uebungen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie durch den Verlag Karl Gerolds Sohn in Wien, VIII. Hamerlingplatz.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn.) Verlag: Egon Fleischel u. Co., Berlin W. 9. Das 1. Februarheft ist soeben mit folgendem Inhalt erschienen: Julius Petersen: Fritz von Unruh; Hans Natonek: Das Tragische und der Humor; Hans Knudsen: Das Leipziger Stadttheater; Anselmar Heine: Vom Elsaß; Georg Witkowski: Goethe-Schriften — u. a. m.

Kunst und Künstler. Monatsschrift für bildende Kunst und Kunstgewerbe. (Verlag Bruno Cassirer, Berlin W.) Aus dem Inhalt des Januarheftes: Zwei deutsche Märchen mit Illustrationen von Max Slevogt und Leop. von Kalckreuth. — Das Bühnenkostüm im Mittelalter und Neuzeit (Max von Boehn). — Walter Bondy (Karl Scheffler). — Hans Olde †. Bund der Freunde deutscher Kunst — u. a. m.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen für die **erste Hälfte des Monats Februar 1918** findet **nach Maßgabe der Ordnungszahl der Ausweiskarten** an folgenden Tagen statt:

O.-Z. 1 bis mit Nr. 2900	**Freitag, 1. Februar 1918,**
O.-Z. 2901 bis mit Nr. 5800	**Samstag, 2. Februar 1918,**
O.-Z. 5801 „ „ „ 8700	**Montag, 4. Februar 1918,**
O.-Z. 8701 „ „ „ 11 600	**Dienstag, 5. Februar 1918,**
O.-Z. 11601 „ Schluß	**Mittwoch, 6. Februar 1918,**

jeweils **vormittags von 8 bis ½1 Uhr** und **nachmittags von ½3 Uhr bis 6 Uhr** im **großen Rathaussaal.**

Im Interesse einer geordneten und raschen Abwicklung des Auszahlungsgeschäfts muß dringend darauf bestanden werden, daß die Bezugsberechtigten die vorgeschriebene Reihenfolge **genau** einhalten.

Karlsruhe, den 29. Januar 1918. B. 8

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Alle Obstbäume, Zierbäume und Gartensträucher in Gärten und Höfen, auf Feldern und Wiesen, an Straßen, Wegen und Eisenbahndämmen, sind bis spätestens Mitte Februar 1918 von Raupennestern zu reinigen, und die vorgefundenen Raupennester zu vertilgen.

Nach dem 15. Februar 1918 werden wir Nachschau halten lassen, ob die Vertilgungsarbeiten vorgenommen wurden. Säumige haben Bestrafung an Geld bis zu 60 *M* oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen (§ 368[7] R. St. G. und § 37 F. P. O.) zu gewärtigen. Auch würde die Vertilgung in unserem Auftrag auf Kosten der Säumigen ohne weitere Aufforderung erfolgen.

Karlsruhe, 2. November 1917.

Das Bürgermeisteramt. B1

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betreffend.

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeits- und Lehrherren **verpflichtet, die fortbildungsschulpflichtigen** Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen usw. zur Teilnahme am Fortbildungsunterrichte **anzumelden** und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche **Zeit zu gewähren.**

Fortbildungsschulpflichtig sind gemäß **§ 1 desselben Gesetzes Knaben zwei Jahre, Mädchen ein Jahr nach** Zurücklegung des schulpflichtigen Alters.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 *M* bestraft (Absatz 2 desselben Paragraphen).

Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., die von auswärts hierher kommen, sind **sofort** anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein **festes** Dienst- oder Lehrverhältnis getreten oder nur **versuchs- oder probeweise** aufgenommen sind.

Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., welche die Fortbildungsschule verlassen, sind von den Eltern, Arbeits- oder Lehrherren beim Klassenlehrer unter genauer Angabe der Adresse abzumelden.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1915.

Das Volksschulrektorat:
Dürr. H1

Auferstehungskirche Karlsruhe (Hilda-Promenade)
Sonntag, 3. Februar, nachmittags ½5 Uhr:
Kirchliche Abend-Musik.
Programm — **25 Pfg.** — berechtigt zum Eintritt, erhältlich bei **Fritz Müller,** Musikalienhandlung, hier. 1122

Bruchleidende
erkennen dankbar an, daß die gesetzl. geschützte **Hernien**-Bandage infolge sinnreicher Konstruktion, **ohne jede Feder,** dauerhaft **aus Leder, nach Maß** angefertigt, Tag u. Nacht bequem tragbar ist. Die einzigartig konstruierte Pelotte hält jeden, selbst den größten Bruch wie eine **schützende Hand von unten herauf zurück.** Vorzüglich bewährt, Tausende im Gebrauch. Schriftl. Garantie. **Hernien-Bandagenhaus, Halle a. S.,** Lieferant von Krankenkassen und Militärlazaretten. Sehen Sie sich Muster an in **Karlsruhe am Montag, den 4. u. Dienstag, den 5. Februar,** von 9—5 Uhr im Hotel **Darmstädter Hof.**

Vom **4. Februar bis 10. Februar findet im Vortragssaale des Museums,** Eingang Ritterstr. 3 (Aufgang zu den kleinen Sälen), für jüngere und ältere Damen, Frauen und Mädchen aller Stände unter bewährter Leitung ein

Tischdeck- und Servier-Kursus
verbunden mit
Anstandslehre

statt. — **Lehrstoff:** Feines Tafeldecken, Servieren, Serviettenbrechen, Speisefolge bei Festlichkeiten. Wie sollen wir essen? — **Zweck:** 1. Zu wissen, wie man Veranstaltungen aller Art trifft, um sein Personal darin anleiten zu können; 2. das zu erlernen, was in Herrschaftshäusern vorkommt, um eine dienende oder repräsentierende Stellung einnehmen zu können. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch mit allen Fachkenntnissen der Neuzeit ausgeführt. — Tageskursus von 4 bis 6 Uhr, Abendkursus von 7.30 bis 9.30 Uhr. — Honorar 15 Mark, zahlbar bei Beginn. — Auf Wunsch Privatunterricht für geschlossene Gesellschaften und Anstalten. — **Anmeldungen** werden Montag, 4. Februar, nachmittags von 2 bis 8 Uhr im Vortragssaale entgegengenommen.

Die Kursusleitung. 7006

Städt. Badanstalt
(Vierordtbad)
KARLSRUHE.
Medizinische Bäder.
Fichtennadel-Salz (Rappenauer oder Staßfurter)
Mutterlauge- u. Schwefel- (Thiopiuol) **Bäder.** G2
Badezeit an den Werktagen
Herren u. Damen: 5—1 Uhr vorm. und 3—8 Uhr nachm.
Samstags bis 9 Uhr.
Mittags 1—3 Uhr geschlossen.
An Sonn- u. Feiertagen während der Kriegszeit geschlossen.

COLOSSEUM
Waldstr. 16/18 — Telefon 1938.
Ab heute Freitag, den 1. Februar 1918 täglich abends pünktlich 8 Uhr:
Das neue Spezialitäten-Programm!
Max Falke! Humorist.
Tilli Abott u. Partner hervorragende Equilibristen.
Grete u. Fr. Endrikat kom. Verwandlungsduett.
3 ROMANIS 3
Großer musikal. Akt,
u. a.: **Die Posaune von Jericho.**
Sandor und Irma Akrobatischer Akt in höchster Vollendung.
Geschwister Robertis akrobat. Tänzerinnen.
= Mia Mara = Vortragskünstlerin und Kopistin.
Sonntag, den 3. Februar 1918:
ZWEI VORSTELLUNGEN
4 und 8 Uhr. 1129

Kriegsortsausschuss der Karlsruher Rasensportvereine.
Sonntag, den 3. Februar 1918
Kreismeisterschaftswettspiel
Stuttgarter Union—Phönix Karlsruhe
K. F. V.-Platz, nachmittags ½3 Uhr.
Pokal-Spiele:
Konkordia Karlsruhe—V. f. B. Karlsruhe
V. f. B.-Platz, nachmittags ½3 Uhr.
Südstern Karlsruhe—F. C. Mühlburg
Mühlburger Platz, nachmittags ½3 Uhr.
F. V. Beiertheim—Germania Durlach
Sportplatz am Weiherwald, nachmittags ½3 Uhr.

Klinische Untersuchungen
Magensaft — Urin — Auswurf — Stuhl — Sekret
Chem.-bakteriolog. Laboratorium Dr. Lindner, Karlsruhe, Kaiserstr. 80.

Gelände mit Gleisanschluss
möglichst mit Gebäude und Dampfanlage zur Errichtung einer Einkochstation von Obst zu **kaufen** oder zu **pachten gesucht.**
Ausführliche Eilofferten erbittet: 8096
Heinrich Lüders, Ingenieur-Büro, Berlin W. 57
Kurfürstenstr. 13 — Nollendorf 3411.

Die Städt. Brockensammlung
Baumeisterstr. 32
— Hinterhaus —
nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel 2c. entgegen. G1

Straßen- u. Fabrik-Besen

ca. 8 cm. breit und 30 cm. lang
Postpakete, 2 u. 4 Stück, liefert noch prompt p. Nachnahme Stück **4.80 Mk.** exkl.
Verpackung unfrankiert, bei Dutzendabnahme franko incl. Verpackung. 8004
Besen- u. Bürsten-Industrie
Celle i. H. 350 Arbeiter.
Vertreter und Händler
überall gesucht.

Photographische Apparate
und Bedarfsartikel, wie Platten Films, Papiere, Entwickler, Tonbäder, Stativs, Rahmen, Schulen Lampen, Albums 2c., kauft man sehr vorteilhaft bei 1001
J. Lösch, Photog.-Handlung
Herrenstr. 35, Mitglied des R.-S.-V.

Papier.
Wir kaufen jede Menge:
altes Papier, Zeitungen, Briefschaften, = Bücher, Papierabfälle aller Art. =
Das Papier wird nicht weiter verkauft, sondern direkt der Verarbeitung zu neuem Papier zugeführt. Grössere Mengen von 250 Kilogramm an werden abgeholt, kleine Mengen bitten wir in der Fabrik, **Waldstrasse 28,** abzuliefern. 1114
A. Braun & Co.

Großherzogl. Hoftheater. 2052
Freitag, den 1. Februar, B 33 (gelbe Karten):
Baumeister Solneß.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.